

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Nr. 159.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 11. Juli 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Der preußische Wehrbeitrag.

Eine Enttäuschung?

Berlin, 10. Juli.

Der einmalige Wehrbeitrag in Preußen hat nach Mitteilungen aus dem Finanzministerium einen Betrag von rund 603 Millionen Mark ergeben.

Auf den ersten Blick ist man geneigt, in dem Ergebnis eine Enttäuschung zu sehen, da man sich vielfach Hoffnungen auf ein beträchtlich höheres Ergebnis hingeeben hatte. Man hatte geglaubt, daß der Betrag im ganzen Reiche den Vorschlag wesentlich übersteigen und mindestens 1200 Millionen ausmachen würde. Indessen entspricht der Betrag von 603 Millionen für Preußen ziemlich genau derjenigen Summe, die seitens der preußischen Finanzverwaltung unter Zugrundelegung des vom Reichsschatzamt auf 975 bis 1000 Millionen Mark veranschlagten Ertrages und der auf Preußen fallenden Bevölkerungszahl errechnet worden war. Für das Reichsergebnis des Wehrbeitrages kann das Aufkommen innerhalb der preußischen Monarchie einen völlig zuverlässigen Anhalt nicht bieten, da die Möglichkeit besteht, daß andere Bundesstaaten — wobei in erster Linie an die Hansestädte zu denken sein dürfte — verhältnismäßig höhere Erträge aufzuweisen haben. Das Gesamtergebnis dürfte aber hinter 1200 Millionen wesentlich zurückbleiben.

Heimkehr aus Durazzo.

Berlin, 10. Juli.

Nach der einer diesigen Zeitung aus Durazzo zugegangenen Nachricht, reist die Fürstin von Albanien morgen oder übermorgen mit ihren Kindern nach Deutschland.

Alle bisherigen derartigen Nachrichten haben sich als unzutreffend herausgestellt. Man wird also auch diese mit Vorsicht aufnehmen müssen. Auf der andern Seite verläutet aber auch aus Neuwied, daß dort zahlreiche Gepäcksstücke aus Durazzo eingetroffen sind.

30 000 Arbeiter ausgesperrt.

Lohnstreikigkeiten in der Lausitz.

Kottbus, 10. Juli.

Der Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie hat beschlossen, daß in sämtlichen dem Verbande angeschlossenen Betrieben allen Arbeitern und Arbeiterinnen zum 18. Juli gekündigt werden soll.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Betriebe bis auf weiteres vom 18. Juli an geschlossen werden, falls nicht bis dahin die gegenwärtig in Streit befindlichen Wassergewerken und Arbeiter in Forst in sämtlichen Betrieben die Arbeit zu den bisherigen Bedingungen wieder aufnehmen. In das Aussperrungsgebiet fallen folgende Industrieorte: Forst, Kottbus, Spremberg, Guben, Luckenwalde, Sommerfeld und Finsterwalde.

Der Arbeitgeberverband der Deutschen Textilindustrie und die Vereinigung des Deutschen Arbeitgeberverbandes zu Berlin haben den Maßnahmen der Lausitzer Industriellen zugestimmt und ihnen vollen Organisations- und finanziellen Schutz zugesagt.

Ein 39 Millionen-Konkurs.

Die Schulden des Warenhauses W. Wertheim.

Berlin, 10. Juli.

Heute fand hier der erste gerichtliche Prüfungstermin im Konkurs des Warenhauses W. Wertheim statt. Dabei ergab sich der wohl kaum dagewesene Fall, daß die Summe aller angemeldeten Forderungen die stattliche Höhe von 39 Millionen erreicht. Wolf Wertheim selbst hat eine Forderung von 17, der Fürstentkronen eine solche von 15 Millionen geltend gemacht. Demgegenüber stehen nur etwa 1 760 000 Mark an Aktiven, so daß für die Gläubiger nach Abzug der Gerichtskosten und Berücksichtigung der bevorzugten Forderungen kaum noch etwas übrig bleiben wird.

Rund um die Woche.

„Germans to the front!“ hat der englische Admiral Seymour angeordnet, als es im Bogersfeldzug vor Lientz böse ausfiel. Die Deutschen an die Spitze! Das haben wir uns nicht zweimal sagen lassen, und wir nehmen die Spitze jetzt nicht nur, wo Not am Mann ist, sondern auch im industriellen Wettbewerb. Der deutsche Motorenfielg im französischen Auto-Werben, dem „Grand prix“ vor Frankreich, ist unsern gallischen Nachbarn arg in die Glieder gefahren: drei deutsche Mercedesmaschinen in Front, an vierter Stelle erst ein Franzose, an fünfter und sechster wieder deutsche Automobile, dann erst das Groß der Franzosen! Schon wird in Paris erwogen, ob fortan das Auto-Werben — überhaupt nicht mehr ausgeführt werden sollte. Genau so haben es die Franzosen mit ihren großen Preisen in der Fliegerei gemacht, die jetzt nicht mehr international sind, weil man befürchtet, die Deutschen könnten sie holen. Sie holen ja einen Rekord nach dem andern. Jetzt hat der junge Kumpfer-Bilol nach dem dem Welthöhenrekord im Flugzeug ge-

brochen und im Alleinflug 6570 Meter erreicht; man könnte also etwa die Schneekappe aus unserm Riesengebirge noch auf den Montblanc in den Alpen stülpen und deutsche Flieger kämen trotzdem bis zum Gipfel. Und der Eindecker, mit dem diese Leistung geschafft worden ist, war nicht etwa eine Spezialmaschine, sondern ein schweres Serienflugzeug, wie es unsererer Heeresverwaltung geliefert wird.

Aber die „grande nation“ behält trotz solcher Überflügelung durch uns immer noch den Nimbus des ersten Volkes der Welt bei der Bevölkerung von — Elsass-Lothringen. Die Westmarl-Gefahr ist im Prozeß des Karikaturenzeichners Johann Jakob Wals, genannt „Hans“, wohnhaft körperlich in Colmar, mit dem Herzen und geschäftlich aber in Paris, beleuchtet worden. Wegen Aufhebung der Französlinge deutscher Untertanenschaft gegen die reichsdeutsche Bevölkerung ist Wals vom Reichsgericht zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Ein Tropfen auf den heißen Stein! Wie es in Elsass-Lothringen steht, das zeigen uns mehrere kleine Erlebnisse der letzten Zeit. Das Bezeichnendste ist vielleicht das Auftreten eines elssässischen aktiven Soldaten in Uniform, der deutsche Touristen in einem Gasthof deutlich sprechen hört und daraufhin loschimpft: „Merde la Prusse!“ und „Chiens prussiens!“ Was werden solche Leute im Kriegsfall tun, wenn sie zufällig nicht Uniform anhaben? Es scheint, daß wir einfach aus Gründen unserer militärischen Sicherung gezwungen sind, ein eigenes Regiment in den Reichslanden zu führen. Die Überfälle auf deutsche Soldaten mehren sich. Militärische Telegraphen- und Telefonkabel werden andauernd geschnitten. Die Spionage nimmt zu. Und französische Militärflieger landen auf elssäss-lothringischem Boden, orientieren sich und fliegen — unter Mithilfe der örtlichen Bevölkerung! — alsbald ungehindert wieder auf. Alles das aber fällt in eine Zeit, in der angesehene französische Blätter gegen die Festlegung des 19. französischen Armeekorps in den marokkanischen Kämpfen protestieren, weil man doch alles „zur Vorbereitung des Angriffskrieges an der Ostgrenze“ brauche. Deutscher brauchen die Franzosen wahrhaftig nicht mehr zu werden. A Berlin, a Berlin!

Während die französische innere Anleihe von mehr als 800 Millionen Franc nicht weniger als 40 mal überzeichnet worden ist, ein Erfolg, auf den unsere Nachbarn mit Recht stolz sein können, lassen unsere deutschen Entlastungen die Flügel hängen, nachdem nun amtlich das Ergebnis unseres Wehrbeitrages, vorerst für Preußen, veröffentlicht worden ist: 603 Millionen Mark. Wenn nun auch der Wehrbeitrag der Hansestädte, wie man erwartet, uns „herausreißen“ wird, so ist doch so viel schon heute klar, daß die Gesamtsumme keinesfalls die ursprünglich veranschlagte eine Milliarde überschreiten wird. Mit einem nassen, wenn heiteren Auge kann man dies Ergebnis betrachten. Es wäre natürlich schön gewesen, wenn wir 1200 Millionen zusammenbekommen hätten, so daß die dritte Rate der Steuer zum Teil zu besonderen Zwecken zu verwenden gewesen wäre, die vom Reichstag bereits in Aussicht genommen waren. Aber andererseits können wir uns auch darüber freuen, daß unsere Behörden fast bis auf die Mark genau den Ertrag der Steuer vorausberechnet haben, ihrerseits also in keinen Illusionen sich gewiegt haben, die einer Regierung verderblich sein können. Und ferner darüber, daß alle die phantastischen Meldungen über die Neuversteuerung bisher unentdeckter Vermögen sich kaum bewahrheitet haben, daß also im großen und ganzen auch bisher schon ehrlich Spiel bei der Selbsteinschätzung im Deutschen Reiche getrieben wurde. Daß „die Reichen sich von den Steuern brücken“, ist nunmehr eine beweislose Behauptung.

Eigentlich ist schon die Sauregurkenzeit fällig, in der angeblich die Zeitungsschreiber nichts mehr zu schreiben haben, weil in der ganzen Welt nichts los sei: die Parlamente verlag, die Minister im Gebirge und an der See, die Völker im Sommer Schlaf. Aber seit mindestens zehn Jahren hat es überhaupt keine richtige Sauregurkenzeit mehr gegeben. Ein Vulkan-Unwetter wenigstens kann in jedem Augenblick ausbrechen. Gegenwärtig wird eine große Razzia auf serbische Verschwörer nicht nur in Bosnien, sondern auch im Deutschen Reiche und anderswo unternommen, und wenn alles Material beisammen ist, will Osterreich-Ungarn in Belgrad vorstellig werden: nun solle das Königreich seine Verbrecherbande endlich im Zaume halten. Von der Antwort, die darauf erfolgt, wird alles abhängen. Es gibt Leute, die da behaupten, das werde das Signal zu dem großen europäischen Kriege sein, der ja schon so lange in der Luft liegt. Zwischen Wien und Belgrad werde die erste elektrische Entladung erfolgen und bald darauf der ganze Horizont in ein Flammenmeer verwandelt sein. Aber schließlich — man hat das schon so oft gesagt und wir sind doch immer noch heil davongekommen. Nur darauf schwören, daß der Friede erhalten bleibt, kann heute kein Politiker. So fröhlich war der europäische Friede noch nie, wie in unseren Tagen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Urteilsbegründung in dem Prozeß gegen den Reichner „Hans“ aus Elsass-Lothringen, der bekanntlich zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden ist, hebt hervor, das Reichsgericht sei zu der Überzeugung gekommen, daß der Angeklagte mit dem Ausdruck eines Krieges rechnete, den er erhoffte und herbeiwünschte. Der Gerichtshof ist der Ansicht, daß der Angeklagte sich der Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewalttätigkeiten gegeneinander schuldig gemacht hat, nämlich der alteingesessenen Elssässer und der eingewanderten Deutschen. Das Buch ist gerade zu einer Zeit herausgegeben, in welcher in den Reichslanden eine gereizte Stimmung herrschte und der geringste Anstoß würde nach der Überzeugung des Gerichts zu Gewalttätigkeiten geführt haben. Wenn der Angeklagte ausgeführt hat, das Dorf, von dem er rede, sei kein bestimmtes Dorf, sondern der Typus eines elssässischen Dorfes, dann hat er auch damit sagen wollen, daß der Gendarm in diesem Dorf der Typus eines elssässischen Gendarmen und daß der Lehrer der Typus eines elssässischen Lehrers sei. Es sind ganz grobe Verhöhnungen der Lehrer in dem Buch ausgesprochen. Besonders schlimm ist die Behauptung, daß der Lehrer in der Schule parteilich ist. Wildernde Umstände lagen nicht vor. Von einer sofortigen Verhaftung Hansis wurde Abstand genommen, doch muß er sich binnen zwei Tagen zur Verbüßung der Strafe melden.

+ Der Landesverratsprozeß gegen den Witzfeldweber Pohl von der Ingenieurinspektion des Kriegsministeriums in Berlin beginnt am 14. Juli vor dem Kriegsgericht der Kommandantur in Berlin. Pohl war als Schreiber der Ingenieurinspektion zugeteilt und hatte in dieser Eigenschaft Zugang zu den Plänen und Skizzen von Festungen und befestigten Plätzen. Da er große Schulden hatte, so wandte er sich nach seinen Angaben an den Militärattaché der russischen Botschaft in Berlin, Oberst v. Balorow, und bot ihm sehr wichtige Pläne und Skizzen zum Kauf an. Es soll dann wiederholt zwischen dem Obersten und Pohl zu Besprechungen in der Wohnung des Attachés gekommen sein, die schließlich dahin führten, daß Pohl die Pläne östlicher Festungsanlagen dem russischen Attaché zur Verfügung stellte. Er erhielt dafür insgesamt etwa 1000 Mark. Die Pläne wurden ihm nach kurzer Zeit wieder zurückgegeben. Bei den Besuchen bei dem russischen Militärattaché lernte Pohl einen angeblichen Dr. Blumenthal kennen, der bereits in den Diensten des russischen Spionagebureaus stand. Dr. Blumenthal, der tatsächlich ein Kaufmann Kurt Kaul war, hatte von der russischen Behörde einen Paß erhalten, der auf den Namen „Dr. Blumenthal“ ausgestellt war. Beide kamen nun wiederholt zusammen, und der Verkehr Pohls mit dem Attaché wurde nunmehr von Kaul vermittelt. Das Verhalten Pohls erregte schließlich den Verdacht seiner Vorgesetzten; er wurde beobachtet, und als man seine Beziehungen zu dem russischen Obersten entdeckte, ebenso wie Blumenthal verhaftet.

+ Die Zahl der Postcheckkonto-Inhaber im Reichspostgebiet ist Ende Juni 1914 auf 95 831 gestiegen. Auf diesen Postcheckkonten wurden im Juni gebucht 1592 Millionen Mark Guthaben und 1606 Millionen Lastschriften. Bargeldlos wurden 1725 Millionen Mark des Umlaßes beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Juni durchschnittlich 228,8 Millionen Mark. Im internationalen Postüberweisungsverkehr wurden 8,7 Millionen Mark umgesetzt.

+ Die Nachricht, daß der ehemalige deutsche Konsul in Belgrad, Dr. Schlieben, der infolge von Differenzen mit der Regierung zurückgetreten ist, in gleicher Eigenschaft dorthin zurückkehren wird, ist nach einer halbamtlichen Erklärung nicht richtig. Die Entscheidung der Behörde steht im Falle Schlieben noch aus. Eine Rückkehr nach Belgrad kommt indessen nach allem, was über die mutmaßliche Entwicklung des Falles verlautet, nicht in Frage. Immerhin scheint aber danach die Möglichkeit zu bestehen, daß Dr. Schlieben wieder einen diplomatischen Posten bekommt.

+ Bei einem Empfang einer Abordnung des Niederbayerischen Bauernvereins beim König von Bayern erhob die Abordnung Einspruch gegen die mit königlicher Verordnung erfolgte Neuordnung der Volkshochbildungsschule. Ihre Verlegung auf einen Werktag und die Vermehrung der Unterrichtsstunden bedeutete eine Schädigung des Bauernstandes, dem Kronstrafe entzogen wurden. Die niederbayerischen Bayern haben dem König, ihnen eine Schule zu erhalten, wie sie die Bauern brauchen, mit geistlicher Schulaufsicht, in der neben Religion auch Schreiben, Lesen und Rechnen gelehrt werde. Der König erwiderte, er werde die keine Zustimmung zu einer Verordnung geben, die irgendwie den Bauernstand schädigen könne. Der Kultusminister, der der Audienz beiwohnte, führte aus, daß die Verordnung über die Volkshochbildungsschule keineswegs schematisch in Vollzug gesetzt werden sollte; es solle vielmehr die weitestgehende Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse erfolgen.

Frankreich.

* Das Verteidigungssystem im Mordprozeß gegen Frau Callaux, dessen sich ihr Anwalt Sabotz bedienen

will, dreht sich um die sofort nach der Tat von Frau Caillaux abgegebene Erklärung: „Deute habe ich dem Beleidiger meines Gemahls, der auch mich in meiner Haus-
tate bedrohte, einen Dentsattel gegeben! Die Absicht, ihn zu töten, lag mir ganz fern.“ Die Verteidigung behauptet nicht bloß aus rein menschlichen Ursachen, daß Calmette aus dem Leben geschieden ist. Hätte der Figaro-Medakteur den ihm zugedachten Dentsattel überlebt, so wäre er ge-
nötigt gewesen, als Zeuge unter Eid manches unumwunden zu bekennen, was man heute infolge zahlreicher seit dem Ableben Calmettes erfolgter Verschleierungen nur als „Aussagefälschung“ in Betracht ziehen kann. Labort will auf die Geschworenen in dem Sinne einwirken, daß sie, wenn ein Freispruch nicht zu erzielen sein sollte, in ihrem Verdikt folgender Anschauung Ausdruck geben: „Der Tod Calmettes ist unabhängig von der Absicht der Angeklagten eingetreten; Frau Caillaux hat im Zustande begreiflicher, hochgradiger Erregung ihre Waffe entladen und keineswegs in der Absicht, ihn zu töten.“ Die Zahl der Zeugen beläuft sich auf 64.

✱ In bezug auf die letzten verlustreichen Kämpfe in Marokko sieht man, daß die Marokkaner ihre Gewehre und Munition zum großen Teil aus dem spanischen Rio de Oro-Gebiet, sowie aus Süddorän beziehen. Es seien deshalb folgende Maßnahmen umgänglich notwendig: 1. Verständigung mit Spanien behufs strengster Unterdrückung des Waffenschmuggels, 2. Entwaffnung aller Marokkaner in den beruhigten Gebieten und 3. Entwaffnung der Bewohner Süddoräns oder zum mindesten strenge und ständige Überwachung aller in ihrem Besitz befindlichen Waffen- und Munitionsvorräte.

Großbritannien.

✱ Mit neuen Murschen in Ulster rechnet man für die nächsten Tage und zwar glaubt man, daß es am nächsten Montag zu einem Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den Ulster- und Nationalisten-Freiwilligen kommen könne. Starke Polizeieinheiten sollen nach den verschiedenen Distrikten in Ulster gelegt werden. Die Polizeibehörde hat Befehl erteilt, diese mit Gewehren und scharfen Patronen zu bewaffnen. In Middleborough wurde ein beachtlicher Munitionsschmuggel der Ulsterfreiwilligen entdeckt. Als der Dampfer „Diamond“ Häßer einlud, die angeblich mit Zement gefüllt waren, stürzte eins vom Schiff und barst. Der herausquellende Zement war voller scharfer Patronen. Das Schiff ging mit 240 solcher Zementfässer nach Belfast ab, doch wurden die dortigen Zollbehörden von dem bevorstehenden Schmuggel in Kenntnis gesetzt.

Aus In- und Ausland.

Leipzig, 10. Juli. Bei der Bürgermeisterwahl in Ludwigsstadt wurde der Sozialdemokrat Meyer mit 71 von 108 Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

München, 10. Juli. Hier und in anderen süddeutschen Städten bei serbischen Komitees Hausdurchsuchungen wegen Verdachts der Zugehörigkeit zu geheimen Verbindungen stattgefunden.

München, 10. Juli. Der bayerische Landtag ist nicht geschlossen, sondern vom König in Permanenz erklärt worden.

Wien, 10. Juli. Wie das Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bureau erfährt, entbehren die Meldungen über den Verlauf der Ergebnisse der Audienz des Ministers des Äußern beim Kaiser jeder authentischen Grundlage.

Sofia, 10. Juli. Die halbamtliche „Agence Vagare“ meldet, daß der Slowake Rudolf Boltak, der verhaftet worden war, weil er im Verdacht steht, zugunsten Anstalts-Spionage getrieben zu haben, niemals Sekretär König Ferdinands gewesen ist. Er war lediglich, etwa ein Jahr lang, als Abschreiber im Schloss zu Sofia angestellt, wurde aber wegen Betruges entlassen.

Durazzo, 10. Juli. Brent Bibboda hat das Ministerium des Auswärtigen übernommen. Er gedenkt, die Großmächte zu verständigern, daß die Wirtditen zurückgezogen werden und die Großmächte für die Verteidigung von Durazzo selbst Vorkehrungen treffen mögen.

Hof- und Personalmeldungen.

• Der König von Sachsen hat sich über Regensburg und Salzburg nach Linz begeben, um einen Ausflug in das Gebiet des Großvenedigers zu unternehmen und am 15. Juli in Sand Taufers einzutreffen, wo Prinz Ernst Heinrich und die Prinzessinnen-Töchter am 14. Juli ein-
treffen werden. Der Aufenthalt wird bis Anfang August dauern.

• Der griechische Kronprinz tritt in den nächsten Tagen seinen dreimonatigen Urlaub an. Er wird sich zunächst nach dem Seebad Eastbourne in England begeben, wo sich die Königin aufhält, und darauf nach Berlin reisen.

Heer und Marine.

• Der Deutsche Kronprinz als Kommandeur des 1. Garde-Regiments. Die bisherige Tätigkeit des Deutschen Kronprinzen im Großen Generalstab dürfte mit seiner Verwendung beim Stabe eines Armeekorps-Oberkommandos während des Kaisermanövers ihr Ende finden. Nachher wird der Kronprinz als Nachfolger des Generalmajors v. Friedeburg das 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam erhalten.

• Neue Offiziersornister. In der deutschen Armee wird ein neuer Offiziersornister eingeführt werden. Die bisherigen Offiziersornister können noch bis zum 1. Oktober 1922 getragen werden. Im Mobilisationsfall ist aus-
sichtsweise die Verwendung von Mobilmachungsornistern aus verfügbaren Truppenbeständen zulässig.

Luftschiff und Flugzeug.

• Militärischer Versuch. Einen prächtigen Schwadronflug führten neun Albatros-Doppeldecker der Militärfliegerstation Graudenz unter Führung von Hauptmann Schädler aus. Sämtliche Flugzeuge landeten glück-
lich auf dem großen Exercierplatz zu Danzig-Langfuhr vor der Flugzeughalle des Prinzen Sigismund. Der Rückflug der neun Doppeldecker nach Graudenz erfolgte am Nach-
mittag.

• Der Europanflug verschoben. Der amerikanische Leutnant Vort, der in einem großen Massenflugzeug von Amerika nach Europa über den Atlantischen Ozean fliegen wollte, hat seine Fahrt verschieben müssen. Er fürchtet, daß die Konstruktion richtiger Bontons zu langwierig sein und der Flug in diesem Jahre nicht mehr möglich sein wird.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 12. und 13. Juli.

Sonnenaufgang 8²⁷ (8²⁷) | Monduntergang 9²⁷ (10²⁷)
Sonnenuntergang 8¹⁷ (8¹⁷) | Mondaufgang 10²⁷ (10²⁷)

12. Juli 1694 Eröffnung der Universität Halle. — 1806 Eröffnung des „Rheinbundes“. — 1874 Plottdeutscher Dichter Friedrich Heiter in Eisenach gest. — 1877 Schriftstellerin Ottilie Wildermuth in Tübingen gest.

13. Juli 1767 Tiroler Landesverteidiger Joseph Speckbacher geb. — 1816 Schriftsteller und Dichter Gustav Freytag geb. — 1861 Großherzogin Marie Anna von Luxemburg geb. — 1874 Attentat Kullmanns auf Bismarck in Kissingen. — 1889 Dichter Robert Hamerling in Graz gest.

□ Vereinte Zeitbilder. (Saurer-Gurkenstimmung.) An seiner Feder laut der Journalist — und wundert sich, daß seine Neugier — dem Publikum heut mitzuteilen ist, — und schlüpft dann auf die Sauregurkenzeit. — Sein Geist ist arm wie eine Kirchenmaus. — er weiß kein Ding von Wichtigkeit zu sagen; — denn Merkslo wächst ihm zum Halse raus, — und auch Albanien liegt ihm im Magen. — Soll er drum Zuspruch nehmen zu den Enten. — soll er darum Ereignisse erfinden — und seinen so getreuen Abonnenten — den blauen Dumm als Wahrheit gar verkünden? — O das danor der Zeitungsmann sich hüte. — weil er sonst das Ver-
trauen leicht verliert! — Und kommt die Zeit der Sauregurkenblüte. — gesteh' er einfach: es ist nichts passiert. — Still steht um diese Zeit die Weltgeschichte, — da schlummert aller Diplomaten List, — da schweigen alle Parlamentsberichte, — und nichts passiert, was von Bedeutung ist. — Das soll der Zeitungsmann den Menschen sagen — und melde ungeschminkt und ungeziert, — es sei wie immer in den Sunda-
tagstagen — auch diesmal wieder einmal nichts passiert. — Die Leser freilich wird er nicht entzünden; — denn dazu ist der Journalist nicht da, — in lang gewundenen Versen aus-
zudrücken. — daß ringsumber auf Erden nichts geschah. — Ja, anfangs ist der Leser sehr empört, — bald aber wird er wieder frohen Mutes — und denkt: So bleib es nur; denn wenn man hört, — daß was passiert, ist's selten was Gutes.

Zur 600-Jahrfeier Hachenburgs.

Heute Samstag nachmittag trifft Herr Dr. Spielmann und Herr Hofschaupieler Wittgen hier ein, um die Augen-
scheinnahme der Veranstaltungen auf dem Festspielplatz vorzunehmen und morgen die Vorbereitungen für den Festzug vorzunehmen. So viel steht jetzt schon fest, daß die Anlagen auf dem Spielplatz gelungen sind, denn wie wir erfahren haben, fand heute früh die Belastungs-
probe der Stühlsbank statt unter Anwendung eines gewiß auch staatlich anerkannten Belastungsapparats und zwar hatte Herr Tierarzt J. Vöhr in eigener Person solche vorgenommen, ohne daß nennenswerte Mängel sich dabei ergaben. Es dürfte dies eine Beruhigung sein für jeden Besucher. Da das Wetter gegenwärtig sich großartig entwickelt, dürfte auf eine Vollbesetzung der Zuschauer-
tribüne zu rechnen sein.

Hachenburg, 11. Juli. Die Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Baden veranstaltete am 8. Juli eine landwirtschaftliche Studienreise nach Hof Alzeberg. Zweck der Studienreise war, den badischen Landwirten Gelegenheit zu bieten, den Weide- und Viehzuchtbetrieb des Herrn Domänenpächter Schneider kennen zu lernen, und die hierbei gewonnenen Kenntnisse zur Verbesserung der eigenen Wirtschaft nutzbar zu machen. Die Studien-
reise sollte besonders jene Landwirte zur Teilnahme an-
eifern, welche ohne solche günstige Gelegenheit voraus-
sichtlich nicht dazu kommen dürften, fremde Betriebe und Einrichtungen zu sehen, deren Besichtigung belehrend für die eigenen Betriebsverhältnisse werden kann. Die Badische Landwirtschaftskammer übernahm die all-
gemeinen Kosten der Veranstaltungen, wie Vorbereitung, Leitung, allgemeine Vergütungen usw., während die Kosten für die Verpflegung und Reise von den Teil-
nehmern selber getragen werden mußten. Um auch weniger bemittelten Landwirten die Teilnahme an der Studienreise zu erleichtern, gewährte die genannte Land-
wirtschaftskammer einigen Teilnehmern Zuschüsse im Betrage von 75 Mk. Die Leitung der Reise lag in den Händen des geschäftsführenden Direktors Oekonomierat Dr. Müller sowie des Herrn Tierzuchtinspektors Vielhauer aus Karlsruhe. Es hatten sich zur Teilnahme an der Reise zirka 80 Landwirte gemeldet, doch wurden nur 50 angenommen. — Da Herr Domänenpächter Schneider auf Wunsch der Badischen Landwirtschaftskammer in den verschiedensten Teilen Badens Vorträge über neuzeitliche Viehzucht und Weidewirtschaft gehalten hatte, war das Interesse, seinen Betrieb zu besichtigen, auf Seiten der badischen Landwirte sehr groß. Der badische Schwarz-
wald hat ähnliche klimatische und Bodenverhältnisse wie der Westerwald und wird in Baden bei allen öffentlichen Belehrungen das von Herrn Schneider im Westerwald geschaffene Beispiel als vorbildlich empfohlen; find doch im badischen Schwarzwald noch zirka 40 000 Hektar Oed-
land zu kultivieren, welche sich zur Anlage von guten Viehweiden eignen. — Die badischen Landwirte waren von der Besichtigung zu Hof Alzeberg derart befriedigt, daß man allgemein hören konnte, diese Art des Wirt-
schaftsbetriebes und der Viehhaltung hätten sie nicht für möglich gehalten. Die Jungviehzucht unter freiem Himmel, die ausschließliche Ernährung aller Tiergattungen — also nicht nur Rindvieh, sondern auch Pferde, Schweine und Geflügel — auf der Weide, ohne jede Zufütterung, das Draußenbleiben sämtlicher Tiere über Nacht, das Fettgrasen von Mastvieh, die billige und naturgemäße Winterhaltung der Weidetiere, sowie alle Spezialfragen der Weideanlage, Düngung und Pflege erregte das größte Interesse und fanden ungeteilten Beifall. Auch die Grassamenzucht zur Gewinnung bodenständiger Gras-
arten, welche sich für die Anlage von Dauerweiden am besten eignen, erregte allgemeine Aufmerksamkeit. — Am Schluß der Besichtigung hielt Herr Direktor Müller eine Ansprache, in welcher er den badischen Landwirten die Hauptpunkte zusammenfaßte, was sie im Betrieb gesehen hatten und was sie als vorbildlich in die Heimat mit-
nehmen wollten. Seine Rede schloß mit einem schmeichel-
haften Dank an Herrn Schneider und einem begeisterten Hoch auf denselben. In später Abendstunde vereinigten sich die Teilnehmer, welche in den verschiedenen Hotels einquartiert waren, zu einem Kommers, der in sehr an-

geerter Stimmung verlief. Dabei gedachten die Badenser zuerst des Geburtstags ihres Großherzogs, dessen Ge-
mahlin eine Nassauische Prinzessin ist. Wie wir weiter hören, steht in 14 Tagen wieder ein größerer Besuch hoher Herren für Hof Alzeberg bevor.

Gehört, 11. Juli. Gestern Abend entstand im hie-
sigen Gemeinde-Elektrizitätswerk ein Brand, der sofort bemerkt wurde. Die hiesige Spritze war sofort zur Stelle und es gelang der Feuerwehr sowie den an der Brand-
stelle eingekundenen Personen, den Brand im Keime zu ersticken. Immerhin hat das Feuer das Dach beschädigt, ein Balken ist fast ganz verbrannt. Der Brand ist an-
scheinend durch elektrische Zündung entstanden.

Werkelbach, 10. Juli. Die Jagdnutzung in dem hie-
sigen Jagdbezirk in einer Größe von 251 Hektar (126 Hektar Wald, 125 Hektar Feld) soll am Samstag den 25. d. Mts. nachmittags 3^{1/2} Uhr auf dem hiesigen Bürgermeisteramt auf die Dauer von 12 Jahren, be-
ginnend am 1. August 1914, öffentlich meistbietend ver-
pachtet werden.

Dreißelben, 10. Juli. Mit dem 1. Oktober tritt unser langjähriger Gemeindevorsteher Groß in den Ruhestand.

Höhn-Urdorf, 10. Juli. Am Dienstag früh kam es nach sehr gut verlaufener Kirchweihfeier auf dem Nach-
hauwege zwischen Dorfburschen und verschiedenen fremden Schloßern, die an der neuen Drechanlage fürs Kraftwerk hieselbst beschäftigt sind, zu Streitigkeiten, wobei ein Schloffer zum Messer griff und zwei Dor-
burschen schwer verletzte, so daß dieselben dem Kranken-
hause in Limburg zugeführt werden mußten. Einer der Verletzten, der Arbeiter Ferdinand Kram 2. ist bereits seinen Verletzungen erlegen, während der andere Verletzte sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Aus Nassau, 10. Juli. Die langfristigen Schulden der Städte in der Provinz Hessen-Nassau betragen im Jahre 1912 insgesamt 493,98 Millionen Mark. Im Jahre 1905 stellten sie sich auf 292,33 Millionen Mark. Auf den Kopf der Bevölkerung in Hessen-Nassau kommen demnach im Jahre 1912 von den langfristigen Kommunalschulden 437,42 Mk. oder 1,88 Mk. mehr gegen das Jahr 1911. In der Zeit von 1905—1910 haben die lang-
fristigen Schulden für den Kopf der Bevölkerung der hessen-nassauischen Städte durchschnittlich jährlich um 7,46 Mk. zugenommen. Die langfristigen Anleihen, Hypotheken- und Grundschulden, sowie Restausgaben sämtlicher preussischen Städte sind von 2818,54 Millionen Mark in 1905 auf 4842,79 Millionen Mark in 1912, also um 2 Milliarden oder 71,82 Prozent gestiegen. 1905 betrug die Schuldenlast pro Kopf der Bevölkerung in Preußen 168,4 Mk., 1912 dagegen 246,6 Mk.

Altenkirchen, 10. Juli. Den Eheleuten Hintz fährt in Hiltshausen, die am Montag ihre eiserne Hochzeit feierten, wurde bei der kirchlichen Feier vom Ortspfarrer Leibniz die dem Jubelpaar vom Kaiser verliehene Ehe-
jubiläumsmedaille mit der Zahl 65 verliehen. Das Jubelpaar erfreut an dem Festtage viel Liebe nicht bloß im Kreise der eigenen Familie, sondern von der ganzen Gemeinde, die an dem seltenen Feste innigen Anteil nahm.

Montabaur, 10. Juli. Nach dem Abschluß der Kreisparokosf Unterwesterwald für 1913 hat der Geschäftverkehr auch im abgelaufenen Jahre wiederum eine erhebliche Steigerung erfahren. Der bare Kassenum-
satz betrug 10 662 625 36 Mk. (9 873 178,90 Mk.). An Spareinlagen wurden in rund 6000 Posten 1 245 384,78 Mk. (1 168 611,33 Mk.) eingezahlt. Der Spareinlagenbestand ist auf 4 185 277,50 Mk. an-
gewachsen. Der Umsatz im Kontokorrent- und Scheck-
verkehr erreichte die Höhe von 2 663 802,83 Mk. Die Zins-
überschüsse sind (von 26 458,42 Mk.) auf 28 508,60 Mk. gestiegen. Der Reingewinn betrug 15 093,55 Mk. (Die eingekammerten Zahlen sind die des Vorjahres.)

Niederlahnstein, 10. Juli. Nunmehr ist die Gewerbe-
ausstellung geschlossen und allseitig ist man mit dieser Veranstaltung zufrieden. Durch den zahlreichen Besuch sind die Kosten gedeckt worden, so daß die Garantie-
Zeichner nicht beantragt zu werden brauchen.

Schloßborn i. L., 10. Juli. Eine Firma aus Ing-
weiler kaufte im Distrikt Raibshed 2000 Raummeter von dem im Juni v. Js. vom Wirbelwind gebrochenen Holz und läßt dasselbe soeben an Ort und Stelle von vier Köhlern zu Holzkohlen verkohlen. Vor etwas mehr als einem halben Jahrhundert war in den hiesigen Wäldern die Holzkohlengabe keine Seltenheit und ge-
währte vielen Luten Verdienst.

Frankfurt a. M., 10. Juli. Die Kriminalpolizei ver-
haftete zwei hiesige Kaufleute, die vermutlich schon seit Jahren hier, in Hessen und Rheinland erhebliche umfang-
reiche Schwindereien betrieben haben. Sie gaben sich als Inhaber eines Geschäftes für feuergefährliche Farben aus und suchten hierfür durch Inserate in Zeitungen stille Teilhaber mit Bareinlagen, wodurch sie sich 30 000 Mk. verschafft haben sollen.

Nah und fern.

• Maskierte Einbrecher. In der Nacht drangen in das Schlafzimmer eines Bochumer Geschäftsinhabers mehrere maskierte Einbrecher ein und zwangen ihn unter Drohungen zur Herausgabe von 3000 Mark, die er unter seinem Kopfkissen aufbewahrte. In einem der Räuber will der Kaufmann seinen eigenen Buchhalter erkannt haben. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden.

• Frankfurter „Musterhüter“ in London. Zwanzig Schüler der Musterhüter in Frankfurt a. M. sind seit einigen Tagen unter Führung ihres Direktors Dr. Sander in London. Unter ihnen befinden sich auch die beiden Zwillingssöhne Philipp und Wolfgang des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, des Schwagers des Kaisers Wilhelm, die übrigen sind Söhne reicher rheinischer

Familien. Die Mutter der Prinzen, die frühere Prinzessin Margarete von Preußen, eine Schwester des Kaisers, weist augenblicklich in dem Badeort Gaißourne, wohin sich die beiden Prinzen nach Schluß des Schulbesuchs ebenfalls begeben werden. Die Schüler, die in London der Obhut des Professors Cook vom King-College anvertraut sind, wurden von der Londoner Gesellschaft auf das herzlichste aufgenommen.

O Hochsaison in den Gerichtssälen. Die Zivil- und Strafgerichtshöfe haben jetzt ein außerordentlich starkes Arbeitspensum zu erledigen. Da während der am 15. d. M. beginnenden achtwöchigen Gerichtsferien verhältnismäßig nur wenige Streitigkeiten als „Ferienfächer“ verhandelt werden, so ist es das Bestreben der Gerichte, im Interesse der streitenden Parteien, vor den Ferien alle anhängig gemachten anderen Klagen möglichst zu erledigen. Aus diesem Grunde ist es keine Seltenheit, daß die Sitzungen oft bis in den späten Nachmittag hinein andauern. Der Terminbeginn ist auch verschiedentlich auf 8 Uhr morgens angesetzt.

O Festnahme italienischer Falschmünzer in Offen. In Offen und Umgebungen tauchten seit mehreren Wochen in großen Mengen vorzüglich nachgemachte Dreimarkstücke mit dem Bildnis des Königs Otto von Bayern auf. Es ist nunmehr gelungen, eine aus drei Italienern bestehende Falschmünzerbande festzunehmen. Bei ihr wurden noch für 2000 Mark falsche Dreimarkstücke und 300 falsche Zweimarkstücke vorgefunden. Man nimmt an, daß sie schon für 2000 Mark falsches Geld in Verkehr gebracht haben. Das Geld ist wahrscheinlich in Italien hergestellt und über die Grenze geschmuggelt worden.

O Ein preussisch-bayerischer Eisenbahnstreit. In aus der Pfalz gemeldet wird, hat Bayern aus einem Eisenbahnstreit an Preußen 60 000 Mark zu zahlen. Im Jahre 1909 ging nämlich die Pfälzische Eisenbahn-Aktien-Gesellschaft an den bayerischen Staat über, und da nun eine der pfälzischen Linien in der Gegend von Meisenheim am Rhein preussisches Gebiet berührt, so beanspruchte der preussische Fiskus auf Grund eines früheren Abkommens für diesen Teil der pfälzischen Bahn eine Besitzveränderungsgebühr. Bayern weigerte sich zunächst zu zahlen, doch ist kürzlich die Entscheidung gefallen, daß der preussische Fiskus mit seiner Forderung im Rechte ist.

O An Benzindämpfen erstickt. Die Gefährlichkeit des Benzins erwies sich in einem eigenartigen Unglücksfall in einem Würzburger Bäckereibetrieb. Aus Unvorsichtigkeit ließ der 18jährige Arbeiter Gottfried Ehrlich den Hahn eines großen Benzinhalters offen. Die Flüssigkeit ergoß sich in den Arbeitsraum, und als jetzt Ehrlich in seiner Angst das Benzins aufzutrocknen wollte, betäubte ihn der intensive Geruch, und da ihm niemand zu Hilfe kam, mußte er den Folgen der eingeatmeten Gase erliegen.

O Eine Brautausfuhrsteuer in Amerika. Die Amerikaner schlagen aus allem Geld. Aber der Vorschlag, den jetzt der Deputierte Stanley Bowdler aus Cincinnati gemacht hat, übertrifft alles Dagewesene. Er hat eine Bill eingebracht, der zufolge alle Amerikanerinnen, die einen europäischen Aristokraten heiraten, einen Aufschlag von 25 Prozent zur Einkommensteuer zahlen sollen. Zur Begründung seines Vorschlages führte Bowdler aus, daß diese Amerikanerinnen keinen republikanischen Patriotismus besäßen und sich jedem Ausländer mit einem Adelsdiplom an den Hals würfen. Cincinnati allein habe erit kürzlich Europa zwei Prinzessinnen und eine Gräfin geliefert. „Nehmen Sie aber“, so schloß der amerikanische Volksvertreter seine Rede, „meine Brautausfuhrsteuer an, so werden die amerikanischen Exportprinzessinnen auf dem europäischen Heiratsmarkt sofort im Preis sinken.“ Der fündige Amerikaner dürfte nicht unrecht haben. Sein Gesetzentwurf hat aber wenig Aussicht, angenommen zu werden, und ist wohl nur dazu bestimmt, die Titelucht der Dollarärzten zu geißeln.

O Eine Löwin aus dem Zirkus entsprungen. Während einer Vorstellung in dem französischen Ort Bourges entsprang eine Zirkuslöwin, indem sie über ein hohes Gitter mitten in die entsetzte Zuschauermenge sprang, ohne glücklicherweise jemand zu verletzen und dann ruhig das Weite suchte. Man hat das Tier, das sich wahrscheinlich in einem nahen Wald verborgen hat, bisher nicht wieder auffinden können.

Kleine Tages-Chronik.

Altona, 10. Juli. Eine große Anzahl von Personen erkrankte schwer an Fleischnahrung. Eine Frau ist bereits gestorben. Ein Schlächterehepaar wurde verhaftet.

Christiansburg, 10. Juli. Infolge Blitschlages ist das große Touristenhotel auf dem Dolmentollen niedergebrannt. Gäste und Personal retteten nur das nackte Leben.

Düsseldorf, 10. Juli. Durch einen Schnellzug wurde ein Automobil überfahren. Zwei Personen wurden getötet.

Frankfurt, 10. Juli. Bei einem Brande kam eine junge Frau mit ihrem Kinde um. Die Frau hatte in einem Krampfanfall die brennende Lampe fallen lassen.

Revolution auf dem Pelzmarkt.

Nach dem Muster Kanadas will man nun auch in Deutschland die Pelztierzucht gewerbsmäßig betreiben. Eine große Firma der Rauchwarenbranche will im bayerischen Wald eine Tierfarm einrichten, in welcher deutsche Waldtiere zur Pelzgewinnung gezüchtet werden. Bei dem immer stärker sich bemerkbar machenden Mangel an brauchbaren Pelzen auf dem Weltmarkt dürfte das neue Unternehmen eine große Zukunft haben. Uns wird dazu geschrieben:

Eine deutsche Pelzfarm.

Unseren eleganten Damen soll großes Heil widerfahren. Ihre „Pelzsucht“ soll befriedigt werden. Die zunehmende Mode, Pelzbesatz zu tragen, sogar im Sommer, setzt die Kürschner in Verlegenheit. So gern sie Geld verdienen, können sie doch die Ansprüche nicht immer befriedigen. So viel Pelztiere gibt es eben nicht mehr, wie gebraucht werden. Selbst Amerika und Sibirien sind leider durch die Pelzjäger schon recht sehr ausgeraubt worden, es fehlt an Bobeln, Blausüßchen, Skunks und Edelmardern. Die Folge ist, daß die Felle teuer werden, und das gefällt wieder den Damen nicht, denn die Ehe-männer schneiden Gesichter, wenn sie ins Geldsäckchen greifen sollen. Man kann freilich einweises dadurch erreichen,

daß man minderwertige Felle, Kaninchen-, Biegen-, Schafspelze färbt, unsere Technik ist auch in dieser Hinsicht sehr vorgeschritten — aber mit Imitationen ist der Eleganz nicht gedient. Alles echt! heißt die Lösung, und das ist gewiß ein Fortschritt.

Die russische Regierung hat schon Bestimmungen erlassen, daß der Zobel geschont werden soll. Nun, Petersburg ist weit von Berdneudinsk. Wenn so ein Pelzjäger schießen kann und Geld verdienen, dann tut er es lieber als nicht. Auf so einen einzelnen Zobel kommt es nicht an, und wie ich es nicht, so tut es ein anderer — so denkt jeder, und aus den vielen Ausnahmen, die gemacht werden, ergibt sich eben die Regel, daß der Zobel ausgerottet wird. Wir erleben ja Ähnliches in unserer nächsten Nähe. Die wenigen Viber, die in der Elbe in der anhaltischen Gegend noch vorhanden sind, stehen als Naturdenkmäler unter Schutz. Es hilft nicht viel. Erst in diesen Tagen wurde bei Aken wieder ein Viber aufgefunden, der jedenfalls von Wilddieben erschossen war; das Tier wurde nach der Oberförsterei Stechlin geliefert und von da nach Dessau geschickt. Leider ist das nicht der einzige Fall.

Mit dem Schutz allein ist es also nicht getan. Schon seit Jahren tragen sich in Deutschland Leute mit der Idee, Zobel in der Gefangenschaft zu züchten. Es wäre damit ein glänzendes Geschäft zu machen. Aber es ist so, wie es leider so oft ist: die einen, die es gern täten und auch das Zeug dazu hätten, haben kein Geld, und die Geld haben, legen es lieber anders an als in solchen „Phantasie-reien“. So blieb es alles Theorie, wie es mit vielen schönen Ideen in der Welt geht.

Bei einem vereinigte sich Kapital und Kenntnis. Das war der alte, kürzlich verstorbene Hagenbed. Der interessierte sich freilich weniger für Pelztiere als für ein anderes Gebiet, das in derselben Richtung liegt. Er wollte die Straußenzucht in Europa einführen, weil doch die Damen immer wieder auf die Straußenfeder zurückkommen. Auf der kleinen Insel Brioni in der Nähe von Triest hat er mit Unterstützung des ermordeten Erzherzog-Erbprinzen bereits eine Straußenfarm angelegt, die gelegentlich einmal auch von unserm Kaiser besichtigt worden ist. Diese Anlage soll eigentlich nur als Zwischenstation dienen, damit die Strauße sich an unser Klima gewöhnen, natürlich nicht die importierten Tiere, sondern allmählich ihre Nachkommen. Auch in Stellingen bei Hamburg sind Anfänge gemacht worden, und noch acht Tage vor seinem Ableben ließ Hagenbed sich hinausfahren.

Jetzt will eine große Berliner Pelzfirma eine Farm im Bayerischen Wald anlegen, um dort Pelztiere nach wissenschaftlichen und praktischen Grundsätzen zu züchten. Es handelt sich dort um unsern gewöhnlichen Landfuchs, den Steinmarder und den Edelmarder. Im Bayerischen Wald gibt es noch weite Strecken, die von der fogenannten Zivilisation wenig berührt sind; die rationelle Forstwirtschaft, die den alten deutschen Wald fast überall in den öden Stangenforst verwandelt hat, gibt es da noch nicht. Das Gebiet ist sehr abgelegen und auch vom Touristenverkehr wenig besucht. Wissen Sie jemand aus Ihrer Bekanntschaft, der schon einmal im Bayerischen Wald getreten ist? Raum.

So würden sich da natürliche Bedingungen vorfinden. Daß es einmal in Deutschland so weit kommen würde, daß man Meister Reinecke schützen und züchten müsse, und zwar rein um seines Felles wegen, hätte wohl früher leiner gedacht. Boden, Klima und Nahrung sind derartig, daß er sich gewiß wohl fühlen wird — bis an sein Ende, das ihm schließlich nicht erspart bleiben kann. Die Fachtente sind der Ansicht, daß die Kosten nicht viel betragen werden, dagegen der Überschuf groß sein dürfte. Unsere Damen werden sich freuen. Ein paar Jährchen freilich dauert es noch, denn erst muß man heranzüchten, ehe man verwerten kann. Paul Weiler.

Bunte Zeitung.

Chamberlain gegen den Sport. Von dem kürzlich verstorbenen berühmten englischen Staatsmann Joseph Chamberlain wird von einem Londoner Blatt eine Anekdote erzählt, die zeigt, daß Chamberlain nicht bloß in der Auffassung des politischen, sondern auch in der des bürgerlichen Lebens ganz anders war, als die anderen Engländer. In einem Lande, in dem jedermann ein Stündchen der Sportleidenschaft und dem Sportbedürfnis opfert, durfte er sich, ohne ausgelacht zu werden, rühmen, daß er keinem einzigen Sport huldige. „Ich radle nicht“, sagte er, „ich reize nicht, ich spiele nicht Krieger, nicht Fußball, nicht Tennis, ja nicht einmal Golf. Wenn man ein echter, rechter Staatsmann sein will, darf man sich mit Sport nicht abgeben. Ich habe für körperliche Übungen nichts übrig.“ Als ihn einmal ein Freund fragte, wie er sich seine Gesundheit (vor dem Schlaganfall, der ihn „kampfunfähig“ machte, ist Chamberlain niemals ernstlich krank gewesen) erhalte, erwiderte er: „Gehen Sie nie zu Fuß, wenn Sie fahren können, und wählen Sie von zwei Zigarren immer die dickere und stärkere.“ Chamberlain ist immer ein leidenschaftlicher Raucher gewesen und hatte eine besondere Freude an scharfen, heißenden Tabaksorten. Wenige seiner Freunde waren imstande, die Zigarren, die er ihnen anbot, zu Ende zu rauchen.

Die Stellenvermittlungsmaschine. Eine der jüngsten amerikanischen Neuhetten ist die Stellenvermittlungsmaschine. Es handelt sich um einen automatischen Apparat, ähnlich denen, welche auf den Bahnhöfen nach Einwurf eines Geldstückes Fahrkarten oder Schokolade verteilen. Der Apparat ist in keine Fächerchen geteilt, und in jedem dieser Fächer findet sich ein Stellenangebot. Es ist ein Zettelchen, auf dem die Art der angebotenen Arbeit, Lohn oder Gehalt und andere Informationen verzeichnet sind. Der Stellung- oder Arbeitsuchende kann aus den Angaben sofort erfahren, ob das Angebot etwas für ihn ist oder nicht. Paßt ihm die Stellung, so braucht er nur in einen neben dem betreffenden Fach befindlichen Schütz eine Mark hineinzustecken. Das Fach öffnet sich sofort, und er kann das Zettelchen, auf dessen Rückseite sich die genaue Adresse des die Stelle oder die Arbeit anbietenden befindet, herausnehmen. Wenn er dann aus irgendeinem Grunde mit dem Arbeitgeber nicht einig werden kann, braucht er nur das Zettelchen, das für ihn keinen Wert hat, zu der Automatengeellschaft, die die Apparate aufstellt, zu bringen. Hier erhält er ohne weiteres sein Geld zurück. In jedem der Fächer befindet sich nur ein einziges Zettelchen für jedes Stellenangebot. Der Stellungsuchende ist daher sicher, daß die Stellung nicht schon besetzt sein wird, wenn er seine Dienste anbietet.

Das Gnadenbild von Regensburg. Vom 11. bis 13. Juli wird in Regensburg das 900jährige Jubiläum eines berühmten Gnadenbildes begangen. Das Bild ist Eigentum des Kollegiatstiftes unserer lieben Frau zur Alten Kapelle. Kaiser Heinrich II., der Heilige, erhielt es bei seiner Krönung zu Rom (1014) vom Papst Benedikt VIII. zum Geschenk und vermachte es der von ihm erbauten Stiftskirche zur Alten Kapelle. Das Bild ist trotz seines hohen Alters sehr gut erhalten.

Goldene Regeln für den Obstgenuss. Der Verein deutscher Obstzüchter veröffentlicht zehn goldene Regeln für den Obstgenuss: 1. Sorge dafür, daß Obst von dir und den deinigen täglich regelmäßig gegessen wird. Obst ist eine gesunde Speise. 2. Esse nur genügend ausgereiftes Obst. 3. Reinige die Früchte vor dem Verspeisen. 4. Schäle die Früchte nur, wenn dies wirklich notwendig ist. 5. Genieße die Steine der Früchte nicht mit. 6. Werfe Schalen und Kerne nicht auf die Straße. 7. Trinke kein Wasser unmittelbar nach dem Obstgenuss oder gar zwischen demselben. 8. Halte Maß auch im Obstgenuss. Im Übermaß genossen wird auch die bestmögliche Speise zum Gift für deinen Körper. 9. Suche Erfrischung in reinen zubereiteten Obstzerzeugnissen, wenn es dir in obstarren Jahren nicht möglich ist, frische Früchte zu genießen. — Die Schlussregel enthält eine beachtenswerte Mahnung zugunsten der deutschen Obstkultur: Bevorzugung deutsches Obst und deutsche Obstzerzeugnisse!

Neuestes aus den Witzblättern.

Verblümt. Junger Ehemann: „Weißt du noch, hier vor diesem Juwelierladen haben wir uns kennen gelernt; du betrachtetest gerade so sehnsüchtig dies Kollier...“ — Gattin (leuzend): „Ach ja... und ich hab's immer noch nicht!“

Wenigstens etwas. „Sie wollen um die Hand meiner Tochter anhalten? Steht Ihr Name denn schon im Konversationslexikon?“ — „Das nicht, Herr Professor, aber im Adreßbuch!“

Fataler Trost. Der laßlöspfige Schuldner (den Gläubiger vertrittend): „Ja, Sie müssen halt Geduld haben, Meister, ich bezahle einen nach dem andern. In diesem Monat ist zum Beispiel der Barbier an der Reihe... der mich früher kräftigt hat!“

Unternehmung. Herr Bierdrossel (nach einer anstrengenden Landpartie im Wirtshaus): „Jetzt hab' ich aber schon einen abscheulichen Hunger und einen prachtvollen Durst!“

Vorsicht. „Soeben sah ich in der Hauptallee ein herrenloses Pferd galoppieren.“ — „Um Gottes willen, ist ein Unglück geschehen? Wem gehört es denn?“ — „Ich weiß es nicht, der junge Müller sah oben.“ (Fliegende Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 10. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (Kernen), R Roggen, G Gerste (Bgr Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Deute wurden notiert: Königsberg R 184,50 bis 186, H 170, Danzig W 208, R 167, H 168, Stettin H 164—166, Bosen W 200—203, R 157—160, H 165—167, Breslau W 202—204, R 180—182, Fg 145—150, H 157—159, Berlin W 202—204, R 173, H 174—188, Hamburg W 205 bis 207, R 179—182, H 179—183, Hannover W 200, R 185, H 189.

Berlin, 10. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50—27,50. Feinste Marken auf Notiz bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,40—23,60. Okt. 20,15. Des. 20,15. Unverändert. — Rüböl geschäftslos.

Vom Büchertisch.

Im Zenit ihrer Schönheit prangt die sommerliche Welt, leuchtend und strahlend wie eine vollerblichte Frauenschönheit. Und der Juli ist der Reife Monat! An die See — an die See, das ist die Parole! Für den Mann ist die Reise leicht, er packt seinen Touristen-, seinen Strandanzug und seinen Smoking ein, für die Frau aber ergibt sich die brennende Frage: Was nehme ich für Garderobe zur Reise mit — wie nehme ich mich hin auf Reisen? — Da gibt Heft 19 des „Pariser Chic“ — dieser so rasch in Flor und Schwung gekommenen Modewelt — die beste, allumfassendste Auskunft. Die Mode ist noch immer diffus, man muß verstehen, sich ganz nach seiner Eigenart zu kleiden, um sich zu erkennen. Es genügt nicht, daß ein Modell an sich schön und modern ist, es muß für die Trägerin „direkt geboren sein“. Heft 19 berücksichtigt das alles, es hält sich frei von allen Uebertreibungen, allem Exzentrischen, Bizarren, bringt alles streng aktuell, aber alles kleidbar. Besonders sind der leichten Nachmittagskleider gedacht und — der Strandkostüme. Jamohl Strandkostüme! Das sind nicht einfach mehr Badelöslein wie früher — heut trägt man so variationsreich als nur möglich reizend komponierte Badelöslein. Daneben ist die Kindermode ganz besonders berücksichtigt! Welche junge, glückliche Mutter möchte nicht auch ihren Lieblich hübsch und reizend und sich gekleidet sein? — Nun, der „Pariser Chic“ hat auch für diese Frage allerliebste Modelle zur Hand... Die Frau, die aus dem Heft 19 ihre Modelle wählt, wird auch im kurzgelegtesten Badeort jede rivalität aushalten können, wird auch neben der unsmüthigsten Eleganz, dem ausgelügeltsten Raffinement wahrhaft chic und darum schön erscheinen! Abonnements nimmt jede Buchhandlung, Postamt oder direkt der Verlag Gustav Hgon, Berlin SW. 68, Schützenstraße 8, entgegen. Preis 40 Pf. pro Heft, 1,20 Mk. vierteljährlich und 4,50 Mk. pro Jahr.

Ueber die Sommermode von 1914 orientiert man sich am schnellsten und besten durch den Bezug des „Favorit-Moden-Albums“, das, zum Preise von nur 60 Pf. (franko durch die Post 70 Pf.) erhältlich, einen umfassenden Ueberblick über alle Erscheinungen auf dem Gebiete der jetzigen Mode bietet. Für die Selbstschneiderei eine Hilfsquelle von unschätzbarem Wert, besitzt das Album zugleich den Vorteil, daß zu jedem der dargestellten Modelle Schritte in verschiedenen Größen zu möglichem Preise erhältlich sind. Zu beziehen ist dasselbe durch die Internationale Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8, oder die Agenturen.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtiges Wetter für Sonntag den 12. Juli 1914. Weist heiter und tagsüber sehr warm, höchstens streichweise Gewitter.

Wie rasch eine gesunde Idee sich manchmal Bahn bricht, beweist die Schaffung der Kaufmannsberuholungsheim. Raum drei Jahre ist es her, daß von Wiesbaden der erste Aufruf erging, und jetzt ist es schon so weit, daß im badischen Schwarzwald das siebte Beruholungsheim eröffnet werden konnte. Wie wir hören, sollen jetzt Schritte getan werden, um die Mittel zur Errichtung eines weiteren Heimes in Württemberg zu beschaffen. Die alte schwebische Firma C. G. Anor & Co. in Heilbronn, die bekannte Hasenmehl-, Macaroni- und Suppenwürfel-Fabrik, „der Suppen-Anor“, hat den Anfang gemacht, indem sie anlässlich ihrer diesjährigen Gewinnverteilung — schon zum zweitenmal — 5000 Mk. für den guten Zweck stiftete. Also „vivat sequentes!“

Montag den 13. Juli 1914
Kram- und Viehmarkt in Hachenburg.
 Hachenburg, den 10. Juli 1914.

Der Bürgermeister:
 Steinhäus.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 13. bis 25. Juli d. J. findet in dem zum Rathhause hier gehörenden Anbau die **Nachreichung der Maße und Gewichte** statt.

Bei der Nachreichung werden die Messgeräte auf ihrer Vertheilungsfähigkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässig befundene Messgeräte werden mit kassirtem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

Alle Gewerbetreibenden, Geschäfte, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang von Leistungen dadurch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Messgeräte in den angegebenen Nachreichungstotalen zur festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen. Ungereinigte Gegenstände werden zurückgewiesen.

Die Nachreichung nicht transportabler Messgeräte (zum Beispiel Viehwagen) kann auf gemeinsamen Rundgängen des Gemeindeführers am Standort erfolgen. In diesen Fällen sind entsprechende Anträge beim Eichbeamten zu stellen und es werden dann außer den Eichgebühren für jeden beanspruchten Beamten, für jeden angefangenen Tag und von jedem Antragsteller Zuschläge von 1 M. erhoben. Auch sind dann die aus der Hin- und Rückbeförderung der Normale und Prüfungsmittel entstehenden Kosten sowie die Fuhrkosten für die Hin- und Rückreise des Eichbeamten auf dem Landwege zu tragen, die Fuhrkosten aber nur dann, wenn der Prüfungsort von dem Nachreichungsort oder von der für die Reise in Betracht kommenden nächsten Eisenbahnhaltestelle mindestens 2 Kilometer entfernt ist.

Die Einziehung der Eichgebühren und sonstigen Gewinne erfolgt während der Abhaltung des Nachreichungsbezirks. Die Rückgabe der Gegenstände erfolgt nur gegen Bestätigung des Eichbeamten.

Wer seine Messgeräte an den festgesetzten Tagen nicht an der Nachreichungsstelle vorlegt, oder seine Viehwagen nicht rechtzeitig anmeldet, kann später nicht mehr berücksichtigt werden und muß dann seine Messgeräte bei dem königlichen Eichamt in Herborn zur Nachreichung vorlegen bezw. anmelden, wodurch dann größere Kosten entstehen.

Nach beendeter Nachreichung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende usw., die von den Nachreichungstagen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden. Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung oder die Einziehung der vorchriftswidrigen Messgeräte zu erkennen, auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.

Nach den neuen Bestimmungen über die polizeilichen Revisionen der Messgeräte vom 28. Dezember 1912 (Sonderbeilage zu Nr. 7 des Regierungsamtsblattes für 1913) unterliegen die Landwirte den regelmäßigen polizeilichen Revisionen, wenn ein regelmäßiger Absatz der Erzeugnisse unter Verwendung von Messgeräten stattfindet.

Hachenburg, den 11. Juli 1914.

Der Bürgermeister:
 Steinhäus.

Die Heberollen-Auszüge der Gärtnerei-Berufsgenossenschaft zu Cassel liegen in der Zeit vom 11. bis 25. d. M. einschl. zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathhause offen.

Hachenburg, den 9. Juli 1914.

Der Magistrat:
 Steinhäus.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Auf Grund der §§ 17, 78 und zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche der §§ 18 fg. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) wird mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes bestimmt:

Die im § 2 meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 3. Januar 1914 (Reg.-Amtsbl. S. 17) angeordnete achtstägige polizeiliche Beobachtungsdauer des aus den Provinzen Ost- und Westpreußen eingeführten Klauenviehs (siehe § 1 der genannten Anordnung) wird hiermit auf 14 Tage verlängert.

Im übrigen bleibt die erwähnte Anordnung vom 3. Januar d. J. unverändert.

Wiesbaden, den 22. Juni 1914.

Der Regierungspräsident.
 J. B. v. Gizza.

J. Nr. 2. 1406.

Marienberg, den 25. Juni 1914.

Wird mit Beziehung auf die im Kreisblatt Nr. 5 abgedruckte Bekanntmachung veröffentlicht.

Der königliche Landrat.
 Thon.

Wird hiermit veröffentlicht.
 Hachenburg, den 8. Juli 1914.

Der Bürgermeister:
 Steinhäus.

Evangelische Gemeinde Hachenburg.

Die Gemeinde wird darauf aufmerksam gemacht, daß von jetzt ab jeden Sonntag vormittags 9^{1/2} Uhr Gottesdienst stattfindet.

Der Kirchenvorstand.

600-Jahrfeier!

Herr Dr. Spielmann aus Wiesbaden will am nächsten Sonntag, den 12. Juli, nachmittags 3 Uhr die probeweise **Aufstellung des Festzuges** mit Einschluß der Pferde vornehmen.

Sämtliche Festzugteilnehmer werden gebeten, um die angegebene Zeit auf dem unteren Marktplatz zu erscheinen. Auch bitten wir die Herren Pferdebesitzer, die zugesagten Pferde vorzuführen. Die noch nicht abgelieferten Maßzetteln sind an Herrn Wilh. Strauß abzugeben.

Für den Festzugauschuß:
 Wörz.

Ringofensteine

(Maschinensteine) sind wieder in bekannter Qualität vorrätig und können zu jeder Tageszeit prompt abgegeben werden.

Friedrich Mies, Baugeschäft

Fernsprecher 22. Hachenburg. Fernsprecher 22.

Großes Preiskegeln

findet am Sonntag den 12. Juli von 11 Uhr vormittags im „Hotel zur Krone“ statt.
 Turnverein Hachenburg.

Zur Einmachzeit empfehle:

Einmachhasen in tabell. u. haltb. Qualität										
1/4	3/8	1/2	3/4	1	1 1/2	2	2 1/2	3	4	Ltr.
7	8	9	11	13	18	20	25	32	45	Pfg.
Selecgläser										
1/8	1/4	3/8	Ltr.							
				9	11	12	Pfg.			

Honiggläser m. Schraubendeckel 15 20 28 Pfg.

Konservengläser „Victoria“, komplett

1/2	3/4	1	1 1/2	Ltr.	1/2	3/4	1	1 1/2	Ltr.
45	50	55	68	Pfg.	60	65	75	85	Pfg.

Konservbüchsen, kompl. 30 35 40 Pfg.

Einkoch-Apparate, Alrichs' a'tbew. System

verzinkt 10.— M., verzinkt 11.30 M., emailliert 14.50 M.

Der komplette Apparat, bestehend aus: Kochtopf mit Angabe der Kochzeit und Wärmegrade, Koch-einsatz, Thermometer, 7 Federn und Kork zum Verschließen des Rohres am Kochensatz.

Steintöpfe in bester Qualität und billigsten Preisen.

S. Schönfeld, Hachenburg.

Walchmaschine „Rapid“



beste und billigste Maschine
 leichte Arbeit
 gründliche Reinigung
 tausendfach erprobt
 unbegrenzt haltbar.

Preis: 20 Mark
 und höher.

Alleinverkauf:

Carl Fischer, Hachenburg.

Jede Maschine wird auf Probe gegeben.

Bar Geld

bringt jed. Landwirt die rationelle Ausbeutung seiner Milchwirtschaft.

Laht

jeden aus, der Euch einen billigen, minderwertigen Milchseparator aufschwätzen will.

Zimmer

weg mit Aerger und Enttäuschungen.

Renner kaufen nur **Impero- und Clou-Separatoren** der Separatorenwerke

J. Konrad Held, Münnberg-Ost 51

Alte und minderwertige Zentrifugen werden in Zahlung genommen.

Jede Maschine wird zur Probe geliefert. Schriftliche Garantie. Teilzahlung. Wiederverkäufer gesucht.



Bade-Artikel.

Bade-Handtücher in verschied. Größen
 Stück 68, 95 Pfg. und 1.35 M.

Bade-Paken extra gut und groß
 185x240 cm, Stück 5.50 M.

Bade-Anzüge weit unter Preis
 Stück 2.— 2.50 3.— und 3.50 M.

Bade-Mützen und -Kappen prachtvolle Qualitäten, Wert des Doppelt, jezt Stück 95 Pfg.

Bade- und Schwimmhosen
 Stück 12, 15, 18, 28 bis 78 Pfg.

Frottier-Handschuhe
 Stück 15 und 20 Pfg.

Steyppdecken nur dauerhaft und solide,
 von rot Schweizerfärbung Stück 4.25 M.
 von prima rot Satin „ 7.50 „

Berliner Kauthaus, Hachenburg.

Turnverein Hachenburg.

Montag den 13. d. M. abends 1/10 Uhr nach Rückkehr der Turner vom Gantturnfest in Gaijer
gemütliches Zusammensein
 in Saale des Herrn Friedrich Schüh, wo wir freundlichst einladen.
 Der Turnrat.

Zur gefälligen Beachtung.

Meine Frau **Maria Marquart geb. Ohgari** in Hachenburg verbreitete das Gerücht, unsere Ehe sei geschieden. Das ist vollständig unwar. Der eingeleitete Ehescheidungsprozess ist noch nicht entschieden und gebe ich meine Einwilligung nur dann, wenn meine Frau die 5000 Mark zurückgibt, die sie mir mit dem festen Versprechen, mir eine treue Gattin zu sein und mich zu pflegen, abgenommen hat. Sie hat den Betrag, den ich ihr auf ein Sparbüchlein bei der Landesbankstelle in Hachenburg einschieben ließ, am 6. April 1912, wie die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden mitteilte, abgehoben.

Bad Nassau, den 10. Juli 1914.

Friedrich Marquart.

Auf Teilzahlung!



Roland - Fahrräder

1 Jahr Garantie, M. 35.—

Anzahlung M. 20.—, Abzahlung monatlich M. 5.—

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Schön möbliertes Zimmer

mit guter Pension per sofort oder später zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Früh-Kartoffeln

„Kaiserkrone“ M. 5.— per 50 Kilo mit Saß versehen

Richard Schäfer

Fraunfurt am Main

Steingasse 19.

— Telefon Hanfa 5608. —

5-10 M. u. mehr im Hause tägl. zu verb. Post. genügt.

Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Feinstes Tafelöl

zart und mild im Geschmack für Salat und Mayonaise

besonders geeignet

per Liter M. 1.40

— beste Qualität per Originalflasche M. 1.—

Karl Dasbach, Drogerie Hachenburg.

Rechnungsformulare

in allen Formaten und jeder Ausfertigung liefert schnellstens

Druckerei des „Erzähler vom Wetterwald“ in Hachenburg.

Empfehle prima Solinger Ralier- und Talchenmeller

zu äußerst billigen Preisen.

H. Backhaus, Hachenburg

Waffen- u. Munitionshandlung.

Gladierdiamanten

in allen Größen

empfehle zu billigsten Preisen

Karl Baldus, Hachenburg.

Kaisers Kindermehl

So — gedeihen Eure Lieblinge mit

Kaisers Kindermehl

das Beste!

1/2 Ko. Dose Mk. 1.25

1/4 " " " —.75

Zu haben in Köhr bei:

Rob. Heidhardt

Alex Gerharz.

Schulkinder

sind der Uebertragung von Haarkrankheiten besonders ausgesetzt. Durch

wöchentlich einmaliges Kopfwaschen mit

Schwarzkopf-Shampoo (Paket 20 Pfg.) werden schädliche Keime, die den

Haaransatz herbeiführen, in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Die

Kopfhaut wird gründlich gereinigt, das

Haar erhält seinen natürlichen Glanz und

lockige Fülle. Zur Stärkung des

Haarwuchses, auch zur Erleichterung

der Frisur nach der Kopf-

wäsche, behandle man regel-

mäßig den Haarboden mit

Peruyd-Emulsion. Flasche

M. 1.50. Probeflasche 50 Pfg.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien,

Parfümerie- und Friseur-Geschäften.